

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXXIV.

Leipzig, Sonnabend den 8. August 1896.

№ 92.

Das letzte Blatt des neuen Tarifs.

Als dem Schreiber dieses das letzte Blatt des neuen Tarifbüchleins zum erstenmale zu Gesicht kam, war derselbe — um einen charakteristischen Berliner Ausdruck zu gebrauchen — baff! Wie kamen die Tarifmacher, namentlich unsere Gehilfenvertreter dazu, von uns durch Namensunterschrift zu verlangen, daß wir den Tarif vom 1. Juli ab bindend für uns erklären sollen, ohne daß vorher aus den Protokollen auch nur die geringste Absicht einer solchen Anerkennung seitens der Gehilfen zu erblicken war? Solt denn den Herren die öffentliche Meinung, wie sie im Corr. zum Ausdruck gekommen war, gar nichts? Wurde durch das Verlangen einer solchen Anerkennung des Tarifs nicht der Ansehen erweckt, daß die Gehilfenschaft thatsächlich verraten und verkauft werden sollte, wenn sie es nicht schon war?

Nur gemacht, meine Herren Kollegen, die erste Verblüffung über ein so neues Verfahren, mit unseren Prinzipalen zu paktieren, legte sich bei dem Unterzeichnen gar bald und machte der Frage Platz: Was bezweckt man mit dieser Unterschrift und welcher tatsächliche Wert ist derselben beizumessen? Das Resultat dieser kühlen Erwägungen mögen die verehrlichen Kollegen aus den nachfolgenden Zeilen entnehmen.

Die Unterschrift dieses „Reverses“, wie man das Ding nun einmal gern nennt, stellt zunächst fest, daß man gewillt, bei dem Prinzipale, bei welchem man augenblicklich beschäftigt ist, zu denjenigen materiellen Bedingungen zu arbeiten, welche der Tarif vorschreibt. Die Unterschrift hat also denselben Wert, als wenn man eine Arbeits-

ordnung unterschreibt, in welcher ausgesprochen wird, daß die Entlohnung nach Maßgabe des jeweilig geltenden Tarifs erfolgt. Während die letzte Unterschrift aber nur dem augenblicklichen Arbeitgeber gegenüber Gültigkeit hat und in dessen Händen verbleibt, wird die Unterschrift des „Reverses“ an den Tarif-Ausschuß eingesandt und verpflichtet den Unterzeichner moralisch, auch in jeder fernern Kondition nur zu den Bedingungen, welche der Tarif vorschreibt, zu arbeiten.

Diese Unterschrift bindet uns aber auch moralisch auf fünf bzw. drei Jahre die Hände, wir können, ohne worbrüchig zu werden, nicht eher höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit usw. von unseren Prinzipalen fordern! So wird man mir zurufen. Nun, dabei fällt mir die Aeußerung eines Kollegen ein, welcher die Unterschrift des Tarifs mit den Worten ablehnte: „Ich lasse mich nicht nach Tarif, sondern nach Leistung bezahlen.“ Wenn ich auch gern annehme, daß dieser Kollege seine Leistungsfähigkeit nicht unter eine tarifmäßige einschätzt, so gehört doch leider bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen auch die Anerkennung des jeweiligen Prinzipals zur Ratifizierung dieser Selbsteinschätzung. Meine Ueberzeugung ist die, daß die Kollegenschaft es mit Freuden begrüßen kann, daß ihr durch die Tarifvereinbarung die Bezahlung im Berechnen auf mindestens drei Jahre einigermaßen gewährleistet wird, denn die Jahre der guten Geschäftskontunktur sind in heutiger Zeit denen mit schlechter gegenüber sehr gering. Für den im gewissen Gelde Beschäftigten kann ich nur den oben angeführten Ausspruch zur vollen Beachtung empfehlen, ich wünsche jedem Kollegen, daß es ihm gelingt, seinen Prinzipal zur Anerkennung der Leistungsfähigkeit und dem-

entsprechend besserer Bezahlung zu vermögen. Eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit aber wollen wir dann ins Auge fassen, wenn durch uns nach drei Jahren der Beweis geführt werden kann, daß die jetzt im Tarife festgelegte Arbeitszeit auch überall zur Einführung gelangt ist. Sehr wenig kann es uns nützen, wenn nur in den Druckcentren die festgesetzte Arbeitszeit besteht, während ein wenn auch nicht großer Teil selbst unserer Verbandsmitglieder noch unter oft bedeutend längerer Arbeitszeit frohnden muß.

Wenn im vorstehenden die Pflichten, welche die Unterzeichnung des „Reverses“ mit sich bringt, kurz gekennzeichnet sind, so gibt es aber da, wo Pflichten bestehen, auch Rechte, und das bitte ich meine Kollegen wohl zu berücksichtigen, denn letztere scheinen mir bisher gar wenig gewürdigt zu sein.

Als erstes Recht bezeichne ich, daß jeder Kollege nur zu den Bedingungen des Tarifs zu arbeiten braucht. Er hat genau auf seinen Schein zu bestehen und sich nicht ein Zipfelchen von den im Tarif ausgeführten Preisen rauben zu lassen, wie er auch nicht mehr zu leisten hat, als er im gewissen Gelde Lohn bekommt. Jederzeit steht ihm dabei unser Verbandsstatut zur Seite, und ich kann nur wünschen, daß die Tariforganisation einen weiteren Ausbau im Sinne der im Abschnitt III des Tarifs ausgeführten Institutionen erfährt, damit dem Einzelnen auch die Unterstützung der Prinzipale zu teil wird, denn ein jeder Kollege hat auf Grund seiner Unterschrift das fernere Recht, daß ihm nur tarifmäßige Kondition nachgewiesen wird. Die Prinzipals-Arbeitsnachweise können nicht mehr dazu benutzt werden, den für Innehaltung des Tarifs eintretenden Kollegen in den Rücken

Die Ausstellung

zur Säcular-Feier der Erfindung der Lithographie im Gewerbe-Museum zu Hamburg.

Es dürfte für einen jeden Kollegen, dem dies möglich ist, von Interesse sein, die großartigen Erzeugnisse unserer Schwefelkunst in Augenschein zu nehmen, welche zur Zeit im hiesigen Gewerbe-Museum von nicht weniger als 31 unserer bedeutendsten lithographischen Anstalten und Druckereien gelegentlich der diesjährigen Säcularfeier ausgestellt worden sind.

Es sind jetzt kaum hundert Jahre verflossen, seitdem Alois Senefelder in München den Steindruck oder die Lithographie erfand und mit dieser Erfindung für alle damals bestehenden reproduzierenden Künste eine neue Aera eröffnete, welche schon im Laufe ganz kurzer Zeit einen ungeheuren Aufschwung nahm. — Betrachtet wir nun diese Erfindung in ihrer weitern Entwicklung, so werden wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß dieselbe, obwohl sie noch im Laufe der Zeit nach verschiedenen Richtungen hin weiter ausgebaut und vervollkommen werden wird, doch schon im Anfang unsern Jahrhunderts eine sehr bedeutende Stufe erreichte. Da sehen wir z. B. die erhabenen Werke der ehemaligen Hamburger privilegierten Steindruckerei von Specker & Co. (später Eduard Ritter), welche sich schon damals um die Lithographie einen Weltruf erworben hatte. Eine der bedeutendsten Hamburger Anstalten, welche zur Zeit in der Ausstellung vertreten sind, dürfte wohl vor allem die Kunst-Anstalt (vorm. Gustav Seitz) A. G. Wandersbeck sein, welche hauptsächlich im Aquarilldruck geradezu erschauliches leistet. Von vorgenannter Anstalt liegt dort auch die Reproduktion eines Delgemädes (Albrecht Dürer) in etwa 16 verschiedenen Farben und Formen aus, welche unbedingt als Musterleistung gelten muß. (Das Originalgemälde wurde von Kaiser Wilhelm für die Kleinigkeit von 350 000 M. erworben, da es im andern Falle der Gemälde-Gallerie in London einverleibt werden sollte.)

Es sind ferner hervorzuheben die lithographische Anstalt und Buchdruckerlei von C. Adler, welche hauptsächlich im Landarten-Drucke vorzüglichste leistet, dann die Verlags-Anstalt Druckerl A. G. (vorm. Richter), Schlotke, Frick, das Plakat-Institut von Friedländer u. a. m.

Wir finden in der Ausstellung jedoch nicht nur die Werke der verschiedenen Anstalten, sondern in der technischen Abteilung auch die Reproduktionen, Steine, Platten usw., welche alle dazu beitragen, das Verfahren der künstlerischen Herstellung bis in ihre kleinsten Einzelheiten kennen zu lernen. Hervorzuheben wäre wohl noch das Verfahren, Lichtdruck auf den Stein zu übertragen, sowie das Bedrucken von Glas, Blech usw. Es befinden sich dort ferner lithographierte Zinkplatten als Ersatz für Solenhöfener Steine und noch so manch andres.

Die Ausstellung bleibt voraussichtlich noch etwa 8 Tage (täglich von 10 bis 5 Uhr) geöffnet und bietet sich daher den Kollegen Gelegenheit, ihre Kenntnisse auch nach dieser Richtung hin zu erweitern.

Hamburg. August Derlöstl.

Mannigfaltiges.

— Begründung eines Zeitungsverbotes. F. E. Hartmann aus Berlin plante im Jahr 1786 die Herausgabe eines politischen Journals in Elbing, das in deutscher, französischer und polnischer Sprache erscheinen sollte. Die Herausgabe wurde ihm nicht gestattet und das Verbot folgendermaßen begründet: „Es ist weder nötig, noch nützlich, noch ratsam, den Druck einer Zeitung in Elbing zu veranlassen, da diese Stadt und die ganze dortige Umgegend sich mit den Zeitungen von Berlin und Königsberg behält und von einer besondern Zeitung in Elbing kein anderer Vorteil als derjenige, den der Herausgeber davon haben würde, entstehen kann. Ueberdem scheidet der Herausgabe einer Elbinger Zeitung die Schwierigkeit der Zensur entgegen, indem in Elbing kein zuverlässiger Zensur zu ermitteln ist und die Zeitungen nach

Marienwerder zur Zensur zu schicken zu weitläufig sein würde.“ Welch liebevolle Besorgnis!

— Eine Sammlung holländischer Druckwerke aus dem 17. Jahrhundert, bestehend in 3464 Werken, darunter allein 1787 Holztype, wird von dem Buchhändler Morgand in Paris zum Verkaufe gestellt für 125 000 Francs. Da von der Elzevirischen Druckerei nur gegen 2000 bekannt sind, so ist die Sammlung eine nahezu vollständige.

Litterarische Eingänge.

Graphischer Beobachter. Monatlich zwei Hefte. Quartal 1,25 M., Hefte 25 Pf. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen. V. Band, Hefte 15.

Aus Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Prof. Dr. A. Döbel. (Verlag von F. H. B. Ditzel in Stuttgart). In 22 Lieferungen à 20 Pf. Hefte 2 bis 4.

Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. XIV. Jahrgang. Stuttgart, F. H. B. Ditzel Verlag. Quartalsteil 2,50 M., Hefte 44.

Süddeutscher Postillon. Red. Ed. Fuchs. Verlag M. Ernst in München. Erscheint vierzehntäglich. Pro Nummer 10 Pf.

Michel in Berlin. Verlag von Hans Baake. Ein Zeitgebieth, das die Abenteuer eines Landbewohners in Berlin während der Ausstellung schildert. 10 Pf. Jugend. Münchner Illustr. Wochenchrift für Kunst und Leben. O. Pirch's Verlag in München und Leipzig. I. Jahrgang, No. 31. 3 M. pro Quartal.

Salon-Hefte zur Guten Stunde. Illustr. Familien-Zeitschrift. V. Jahrg. 11. Hefte. Jährlich 18 Hefte à 60 Pf. Gratisbeilage: Illustr. Klassiker-Bibliothek.

Deutsch. Verlagsb. Bong & Co. in Berlin, Wien u. Leipzig. Moderne Kunst. Ill. Zeitschrift mit Kunstbeilagen. X. Jahrg., 24. Hefte. Erscheint alle 14 Tage in Heften à 60 Pf. Red. Bong in Berlin, Wien und Leipzig.

zu fallen. Mit demselben Augenblicke, wo derartige eintreten würde, wäre die seitens der Prinzipale gegebene unterschriftliche Anerkennung des Tarifs hinfällig, und wo kein Kontrahent für die Gehilfenschaft vorhanden ist, da ist auch die letztere ihrer Unterschrift los und ledig. Nicht um unsrer schönen Augen willen hat uns die Prinzipalität eine wenn auch nur minimale Besserung unsrer Lebenshaltung zugestanden, sondern es wird auch von uns verlangt, daß wir unser Recht auf tarifmäßige Entlohnung überall zur Geltung bringen im eignen Interesse der Prinzipale. Ist es nicht sonnenklar, daß die Prinzipale der Großstädte, welche doch die ersten waren, die den Tarif zur Einführung brachten, das größte Interesse daran haben, ihren Provinzkollegen die Konkurrenz nicht zu erleichtern? Ist es nicht ebenso einleuchtend, daß sie die Bestrebungen der Gehilfenschaft, auch in der Provinz die Hebung der Lage der letzteren herbeizuführen, auf alle mögliche Weise unterstützen müssen, wenn sie nicht selbst die Benachteiligten dabei sein wollen? Wenn auch, wie früher einmal von einem bekannten, seiner Zeit Leipziger, jetzt Berliner Kollegen gesagt wurde, die Prinzipale hielten zusammen wie die Spitzhüben auf den Jahrmärkten, so hört doch in Weltsachen auch bei ihnen die Gemüthlichkeit auf und die Prinzipale der Großstädte, welche einer Ausnutzung der Konjunktur seitens der Gehilfenschaft weit mehr ausgefetzt sind, werden sich im wohlverstandenen eignen Interesse hüten, durch Herbeiführung der oben angeführten Eventualität sich in das eigne Fleisch zu schneiden.

Wögen darum die Gründe, welche unsere Gehilfenvertreter dazu bestimmt haben, eine schriftliche Anerkennung des Tarifs seitens der Gehilfen gut zu heißen und zu verlangen, sein welche sie wollen, ich fordere die Kollegenschaft auf, sich meiner Auslegung des Wertes dieser Unterschriften anzuschließen, dann können sie nur gutes für uns bringen. Ich gehe sogar noch weiter und möchte verlangen, daß einem jeden Gehilfen eine Bescheinigung seiner Unterschrift in Form einer Legitimationskarte auszustellen ist und zwar seitens des Tarifausschusses, bei welchem die Unterschriften niedergelegt sind. Jeder Kollege würde durch den Besitz einer solchen Karte stets daran erinnert werden, welche Rechte und Pflichten er dem Prinzipale gegenüber zu vertreten hat. Jeder Kollege wird ferner durch dieselbe daran erinnert, daß er als einzelner nicht in der Lage ist und sein kann, seine Rechte mit dem gehörigen Nachdruck zu vertreten und daß er sich deshalb einer Organisation anzuschließen hat, welche durch ihre Macht dazu in der Lage ist. Welches diese Organisation ist, wird bei nur geringem Nachdenken jedem einzelnen klar sein.

Meine Ausführungen will ich deshalb mit der Mahnung an die Kollegen schließen: „Nicht durch Verweigerung der Unterschriften wird dem Wohle der Kollegenschaft gedient, sondern gerade durch Einwendung derselben an den Tarif-Ausschuß und Erfassung der ganzen Konsequenzen derselben, welche wir nicht besser verfolgen können als durch Zusammenschluß in einen großen, starken Verband“. In diesem Sinne betrachtet, wird der Tarif das sein, was er sein soll, ein Arbeitsvertrag zwischen Prinzipal und Gehilfen.

Berlin. H. R.

Nach der Generalversammlung.

Nachdem die höchste Instanz, unsre Generalversammlung, entschieden, hätte man annehmen müssen, es wäre in etwas ruhiger Weise über die Beschlüsse derselben diskutiert worden, so daß die Einigkeit, welche anscheinend doch immer die Mitglieder des Verbandes befehlte und uns augenblicklich mehr denn je not thut, keinen Schaden leide. Daß diesem leider nicht so ist, beweisen die Berichte aus denselben Orten, die vor der Generalversammlung annehmen ließen, es wären überhaupt keine Anhänger der Tarifgemeinschaft vorhanden. Diese Berichte atmen eine solche Gedrücktheit, namentlich gegen Vorstandspersonen, daß man sich wirklich wundern muß, daß diese Herren noch länger ungenügend ihr Amt verwalten. In Leipzig scheint eine wahre Wut vorhanden zu sein, durch eine zweite Tarifüberwachungs-Kommission den Vorstand quasi als Strohmann hinzustellen. In Dres-

den möchten einige Kollegen gewiß gern unsern Verband durch Anlehnung an die sozialdemokratische Partei auf's Neue setzen. Ein derartiger Kollege bezeichnet den Verband als Versicherungsverein und glaubt gewiß, wenn die Unterstützungskassen über Bord geworfen, wir den besten Kampfverein auf Erden hätten. Diese Ansicht dürfte aber der weitaus größte Teil unserer Mitglieder nicht teilen, denn wenn wir diesem Rate folgten, so würde es uns wie allen anderen Gewerkschaften geben: wir hätten dann einen stultensten Verband, der niemals im Stande wäre, über ganz Deutschland die materiellen Interessen der Mitglieder zu fördern. Dann wende ich mich weiter zum Schriftführer der Hamburg-Altonaer Buchdrucker, welcher in Nr. 89 des Corr. die Anmerkung macht: „Kann man den Kollegen gar nicht verdenken (daß sie nämlich bei einer eventuellen Bewegung stehen bleiben), der Verband resp. die Generalversammlung hat ja sogar erlaubt, daß die Mitglieder ihren eignen Kollegen in den Rücken fallen können und somit Streikbrecher werden.“ Aus welcher Quelle der Herr Berichterstatter diesen Gedanken geschöpft, wird er hoffentlich nächstens verraten, damit auch die übrigen Leser des Corr. Kenntnis davon erhalten. Vor allem liegt es der Opposition wohl hauptsächlich im Magen, daß Kollege Gafsch, dessen frühere Schreibweise wohl die Anerkennung fast eines jeden Kollegen gefunden hat, aus der Redaktion entfernt wurde und der Zentralvorstand bis zum Jahr 1899 im Amte bestätigt ist. Dies kann nach meiner Ansicht aber gar kein Diskussionspunkt mehr sein, denn es wurden doch auch die Delegierten nach Halle geschickt, um das Material zu prüfen, welches gegen den Zentralvorstand und Kollegen Gafsch vorgebracht war. Da dieses sich nun als entlassend für den Zentralvorstand herausgestellt hat, so wird es sich wohl für uns erübrigen, jetzt noch als Richter aufzutreten, vielmehr halte ich es für Pflicht eines jeden Kollegen, welcher es noch ehrlich mit dem Verbandsamt meint, denselben das vollste Vertrauen entgegenzubringen. Wir können wohl ruhig sagen, daß der Vorstand im Sinne des Spruches gehandelt hat: „Quidquid agis, prudenter agas et respicio finem“ (Was du auch thust, thue es klug und bedenke das Ende!).

Korrespondenzen.

Berlin. Herrn Richard Härtel, Leipzig! Ich erlaube Sie hierdurch höflichst, folgende Berichtigung Ihrer Notiz in Nr. 89, 1896, Berlin, Seite 3, Zeile 38 von unten, in der nächsten Nummer aufzunehmen, wödrigenfalls ich klagar werden würde: 1. Es ist un wahr, daß in der Buchdrucker von C. Regenhardt die Lohnverhältnisse sich während meiner betraute fünfjährigen Thätigkeit verschlechtert hätten; die betreffenden Bücher weisen das Gegenteil nach. 2. Es ist un wahr ferner, daß nicht einmal ein Kaufmann unter mir arbeiten wollte. Beweis ist, daß mehrere Verbandsmitglieder mir gern nach meiner neuen Stellung folgten. 3. Es ist un wahr weiter, daß der Lohn der Maschinenmeister bei meinem Eintritt in die Buchdrucker R. F. Funke ein höherer war als nach demselben; auch hier ist das Gegenteil der Fall. Es erhielt der erste Maschinenmeister daselbst, der zweite und dritte jedoch mehr Gehalt als früher. In der Zeit vom 20. bis 25. Juli, also sechs Tagen, war eines Ihrer Mitglieder auf sein Bewerbungsverfahren hin für einen niedrigeren Anhangsgehalt engagiert; die gezahlte Summe für die Herren Maschinenmeister war trotzdem eine höhere als früher. 4. Es ist un wahr weiter, daß die Hilfsarbeiterinnen vor meinem Antritte 12 bis 16 Mk. erhielten; eine derselben erhielt 15 Mk., die anderen 12 Mk. 5. Es ist un wahr weiter, daß dieselben jetzt nur 7 bis 10 Mk. erhalten. Nur eine einzige erhält 10 Mk., die anderen 12,50, 13 und 13,50 Mk. Vorübergehend sind Ausiegerinnen mit weniger Lohn angenommen worden; das war jedoch nur kurze Zeit und auf Bitten der Mädchen geschehen, welche Anlegen lernen wollten. 6. Un wahr ist selbst die Abfassung der Anzeige im Berliner Lokal-Anzeiger; dieselbe lautete ganz anders. — Die Kündigung der sogenannten Kommission erfolgte, da ein Mitglied derselben namens des Personals erklärte: Entweder der Faktor steigt raus oder wir gehen! Konsequenterweise hätten sie die Kündigung nicht erst abzuwarten brauchen. Am Schluß Ihrer famoson Berichterstattung steht: „So werden die Thatsachen auf den Kopf gestellt!“ — Wer hat wohl die Thatsachen auf den Kopf gestellt? Ueber meine Hamburg's Thätigkeit schreibe ich ironisch der betreffende Artikelverfasser: „Den Hamburger Kollegen jedenfalls ein alter Bekannter.“ — Allerdings, denn ich war etwa drei Jahre Vorstandsmittelglied Ihres Verbandes, parodien des Unterstützungsbereits, ich war Mitglied der Revisionskommission, Vizepräsident usw. Ist das eine Ehre? Ich denke doch! Achtungsvoll A. Rudolph.

st. Bremen. Am 29. Juli hatten die Angehörigen des graphischen Gewerbes Gelegenheit, einem auswärtigen Redner und zwar in der Person des Kollegen G. Stengele aus Hamburg ihr Ohr zu leihen, welcher sich in einem klaren und ausführlichen Referat über die allgemeine Lage unsrer Gewerbes unter Berücksichtigung der Generalversammlungsbeschlüsse und des graphischen Kartells verbreitete. Genannter Kollege entschloß sich seiner Aufgabe in bester Weise und berührte in mehr als einstündiger Rede alle Wafsen der verflochtenen Bewegung, erläuterte das Für und Wider der Tarifgemeinschaft unter Be-

tonung seines speziellen Standpunktes hierzu und schloß mit einem Appell an die Mitglieder, den Beschlüssen der Generalversammlung Rechnung zu tragen, da es in der Organisation von jeder Brauch, daß sich die Minderheit den Mehrheitsbeschlüssen füge. Im zweiten Teile seines instruktiven Vortrages behandelte Redner das graphische Kartell und gelangte nach Besprechung desselben zu dem Resultate, daß die in Gemeinschaft mit den in Frage kommenden Korporationen gefaßten Beschlüsse den beiderseitigen Interessen und Bestrebungen förderlich sein werden. Lebhafter Beifall folgte den gegebenen Ausführungen und wurde dem Referenten außerdem der Dank der Versammlung votiert. — Mit Rücksicht auf den Raum des Corr. übergehen wir die sich anschließende Debatte, welche folgende einstimmig angenommene Resolution zettigte: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich für strenge Durchführung des Tarifs. Das graphische Kartell wird gutgeheißen.“ Von der beantragten Wahl einer Tarifkommission nahm die Versammlung Abstand, da der Vizepräsident in Sachen des Tarifs jederzeit das Nötige veranlassen wird. Der angestellte Tariffonds wurde der Bezirksklasse überwiesen. — Kollege Friedhoff ersuchte hierauf die anwesenden Nichtmitglieder, sich ihrer Pflicht gegen den Verband bewußt zu werden, da nur dieser es gewesen sei, welcher die jüngste Verbesserung unsrer Lage geschaffen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

† Gau Frankfurt-Offen. (III. Tarifkreis.) In der am 1. August in Frankfurt abgehaltenen allgemeinen Buchdrucker- und Schriftsetzer-Versammlung wurden als Kandidaten für den Posten eines zweiten Stellvertreters für den Gehilfenvertreter des Tarifkreises III die Kollegen J. S. Corall und R. Dorisch nominiert. In Anbetracht, daß letzterer Kollege seit über einem Jahre von seinem Beruf abgegangen und als Privatbeamter bzw. Krankenkontrolleur der Frankfurter Ortskrankenkasse amtiert und ein von seinem Beruf abgegangener Kollege den für ein Führeramt erforderlichen Rückhalt bei seinen früheren Berufsgenossen auf die Dauer kaum noch beanspruchen kann, auch in seiner Eigenschaft als städtischer Beamter sich eine gewisse Reserve auflegen wird, die in ersten Zeiten bei uns kaum erwünscht sein könnte, so glauben wir, daß die Kandidatur D's kaum in Frage kommen sollte. Wir ersuchen deshalb die verehrlichen Kollegen des dritten Tarifkreises, bei der demnächstigen Wahl ihre Stimme auf den Kollegen J. S. Corall in Frankfurt a. M. vereinigen zu wollen, welcher auch bei den vorigen Gewahlen als Gauvorsitzer-Stellvertreter aufgestellt war.

Gohenstein. Die durch den im Februar d. J. stattgefundenen Ausstand im Unterdien stehende Buchdrucker von J. Rühr hier hat noch immer „Eingang von Neuheiten“ zu registrieren; seit Anfang dieses Jahres gaben sich nicht weniger als achtzehn Mann die Ehre, ihre „dauernde Rufe“ wegen zu „liebenschwärtiger Behandlung“ usw. aufzugeben. Auch mit den engagierten Nichtverbändlern war es nichts, sie zogen die Verbandsmitgliedschaft der Rührschen Kondition vor. Selbst der auf „ewige Rufe“ poehende ausgeschlossene „Mausträger“ sah sich gezwungen, die Sättel vor Ablauf der gekräuterten „Ewigkeit“ zu verlassen. Einer weiteren Empfehlung der übrigen für Verbandsmitglieder geschlossenen Buchdrucker Rühr bedarf es sonach nicht.

Kaiserlautern. (Suum cuique.) In Nr. 86 des Corr. stand unter Vereinsnachrichten: „Kaiserlautern. In der Buchdrucker von H. Köhl ist ein Konflikt ausgebrochen.“ In der nächsten Nummer befand sich eine dt.-Korrespondenz aus Kaiserlautern, welche sich des längern über den ausgebrochenen „Konflikt“ verbreitete. Jedoch glaube ich, daß Herr -dt. in seinen Ausführungen etwas zu weit gegangen ist. Es mag ja nach seinen Begriffen die Sache so aussehen, wie er sie der Öffentlichkeit preisgegeben hat. Daß man aber einen Mann, der jahrelang Vorsitzender des hiesigen Orts- und des Bezirksvereins war (unter dessen Regime eine Eintracht und ein Friede unter den Kollegen herrschte und unsere Verhältnisse weit besser standen als unter den Leitern der „neuen Richtung“, was wohl alle älteren Kollegen bestätigen können), so verdächtigt, als ob er nunmehr, nachdem er durch seinen Fleiß und seine Energie sich emporgeschwungen hat, ein Gegner des Verbandes wäre und nun Lehrlingsjuden betriebe und deshalb die beiden Verbandsmitglieder entlassen hätte, das ist denn doch etwas zu sehr von der Wahrheit abgewichen. Ich, als altes Mitglied am Platze, glaube Herrn Druckermeister R. besser zu kennen, will jedoch hiermit ausdrücklich betonen, daß ich kein spezieller Freund des Herrn R. bin. Daß man die vollständig gefehltig erfolgte Kündigung als „Maßregelung“ hinstellen sucht, ist etwas zu schwarz gemalt. Hätte der Verfasser den ganzen Zwischenfall auch einmal von der andern Seite gründlich beleuchtet, so wäre er sicher mit Herrn R. nicht so streng ins Gericht gegangen. Die Kündigung erfolgte „wegen der nicht gebührenden Zuverlässigkeit einem Lehrlinge gegenüber“ (wie sich der Verfasser so schön ausbrüden beliebt). In was die nicht „gebührende“ Zuverlässigkeit bestand, daß sei hier unerwähnt, daß aber die betreffenden zwei Mitglieder sich thatsächlich vergangen haben, das ist erwiesene Thatsache. — Und wo bleibt die Herrn R. so gefällig untergeschobene Lehrlingsjuden? Ein Druckerlehrling und ein Lehrling seit Dieren in der Seperet,

es nach dem idyllischen gelegenen Forsthaus Jensch mit seinem prächtigen Weiser. Hier harrete bereits das Mittagmahl der Antommenen, welches durch die schönen Weisen der Kapelle gewürzt wurde. Nach demselben wurden verschiedene Toaste auf den Festgeber ausgebracht und der wunderbare Fleder — die herrliche Platz — gefeiert. Hieran anschließend folgten Kappartien und Weibeln bis zum Anbruche der Dämmerung in heiterster Stimmung beizutreten. Der letzte Zug brachte die Festteilnehmer wieder in ihre alte Heimat zurück, und es wurde nur die eine Stimme laut: ein solch schönes Fest öfters in Kreisen der Kollegen zu feiern. Mögen sich die Herren Prinzipale an diesem Fest ein beherzigenswertes Beispiel nehmen!

Aus dem Bezirk Oppeln. Die Generalversammlung ist vorüber und das alte Schmerzenskind der Buchdrucker, die „Tarifgemeinschaft“ hat ihre Wiedertaufe empfangen. All die Mängel und Schäden, welche dieser neueste Tarif in sich birgt, hier nochmals vorzuführen, erübrigt sich; die für die Gehilfschaft daraus resultierenden Schäden sind derart klar ins Auge springend, daß man nicht erst mit einer Laterne danach zu suchen braucht. Der unter schmerzlichen Geburtswehen entstandene Tarif, von welchem die Hälfte der Mitglieder übrigens nichts wissen wollte, ist nun zur Thatfache geworden, die Tarifgemeinschaft hat durch die Generalversammlung ihre Sanctionierung gefunden und die Opposition ist aller Wahrscheinlichkeit nach nun — mauerflott. Ein schöner Traum! Wenn nur das Erwachen nicht um so schmerzlicher ist! Die nächste Zukunft wird es ja lehren, ob die Generalversammlung gut gethan, daß sie die Warnrufe nicht beachtete. — Wenn der nun zur Thatfache gewordene Tarif allerwärts in friedlicher Weise durch die Prinzipale zur Einführung gelangt, können wir uns allenfalls mit demselben noch einigermaßen befreunden. Was soll denn das dem Tarif angeheftete letzte Blatt anders bedeuten, als daß die Prinzipale den Tarif einführen und die Gehilfen sich mit demselben nur einverstanden zu erklären brauchen. Wäher ist aber von einer solchen Einführung nichts zu merken. Während dem Streite der Meinungen (wie auch in der Generalversammlung hat der Vorstand öfters bewahrt, daß es der Prinzipalschaft diekmal wirklich ernst darum zu thun sei, dem Tarif auf friedliche Weise Geltung zu verschaffen, um endlich einmal für beide Teile erprießliche Zustände zu schaffen. Angesichts aber der neuesten Quertreibereien wie der Versammlungsbeschlüsse der Prinzipale von Schlesien, Posen und Ostpreußen und Rheinland-Westfalen scheint es uns, als wenn die Friedensbetreibungen der Herren Prinzipale, welche uns Herr Döblin wiederholt aufsticht, durchaus nicht ernst zu nehmen sind. Wir in unserm Bezirke, speziell aber in Oppeln, merken noch nichts von der Einführung des neuen Tarifs. Wie die Prinzipale von dem neuen Tarife für sich Nutzen zu ziehen wissen, das sieht man an der Oppelner größten Firma, denn dieselbe berechnet zwar die Werke nach demselben, für das Personal dagegen gilt der alte Tarif. Wie man sieht, rächt sich schon nach kurzer Zeit die in die Friedensliebe unserer Prinzipale gesetzte Vertrauensbuselet. Wenn also von der allgemein erwarteten Einführung des Tarifs nichts zu hören ist, was dann? Um Antwort wird gebeten! — Sollen wir dieses Brodens halber, mit welchem uns auf lange Zeit der Mund gestopft werden soll, zum Kampfe schreiten und dem Verein unnütze Opfer auferlegen? Wegen einer derartigen tarifratischen „Aufbesserung“, welche jede andere Gewerkschaft mit Stolz zurückgewiesen haben würde, sind wir nicht gewillt, große Opfer zu bringen. Für eine ganze Forderung, den Neunhunderttag, wären wir alle Mann einmütig auf den Plan getreten. Dies die Meinung unserer Mitgliedschaft. Unsere Parole heißt demnach nach wie vor: Gegen die Tarifgemeinschaft! — Emil Müller, Bezirksvorsitzender.

Saarbrücken-St. Johann. Am 26. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, fand im Säulmannschen Saale zu Saarbrücken eine von gegen 60 Mitgliedern besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Gaudorferer H. Haas über die Beschlüsse der außerordentlichen Generalversammlung referierte. In betrahe zweiwöchentlichem Vortrag entrollte Redner ein Bild von der Generalversammlung, das in mancher Beziehung aufklärend wirkte, jedoch nicht ermöglichte konnte, die Anwesenden zu rechten Freunden des neuen Tarifs zu machen. In der sich anschließenden Diskussion sprachen sich denn auch sämtliche Redner mitschuldig über den neuen Tarif aus. Auch wurde die leidige Angelegenheit Gaudorferer H. Haas besprochen und hierbei von verschiedenen Seiten getadelt, daß die Generalversammlung nicht mit gleichem Maße gemessen — der Vorstand hätte ebenfalls abgesetzt werden müssen. Ferner tabete die Versammlung das Verhalten des Gehilfenvertreter Bettenworth. Derselbe habe die Interessen der Gehilfschaft seines Wahlkreises nicht in der Weise vertreten als man es von ihm verlangen konnte und erwartet hätte. Aus der Versammlung gingen zwei Resolutionen ein, die fast einstimmige Annahme fanden, mithin das getreueste Spiegelbild des Geistes der Versammlung geben. Dieselben lauten: 1. Die heutige Versammlung erklärt, nach Anhörung des Referenten Gaudorferer H. Haas, die Beschlüsse der Generalversammlung als für sie bindend. Sie lehnt jedoch jede Verantwortung für die Zukunft ab, im Falle die heutige Tarifgemeinschaft für die Gehilfschaft Nachteile mit sich

bringt, besonders deshalb, weil die von einem großen Teile der Gehilfschaft zu der Tarifgemeinschaft eingenommene Stellung von den Delegierten zur Generalversammlung nicht in genügender Weise berücksichtigt wurde. 2. Die heutige Versammlung erklärt den Gehilfenvertreter des zweiten Wahlkreises Bettenworth für unfähig, die Gehilfschaft des großen Kreises noch ferner zu vertreten und ersucht denselben, sein Amt niederzulegen. Sie ersucht ferner die Verbandsleitung, eine andre Kreis-einteilung in Erwägung zu ziehen und hierbei möglichst die heutige Gauen-einteilung zu berücksichtigen, um dadurch zu vermeiden, daß Vertreter bei den Tarifberatungen über das Wohl und Wehe eines Ortes resp. ganzer Gegenden entscheiden, deren Verhältnisse ihnen vollständig unbekannt sind. — Kollege Haas mußte leider schon vor der Abstimmung über die zweite Resolution abtreten. Der Vorsitzende Wadenack ermahnte zum Schlusse der Versammlung die Anwesenden, einzig zusammenzusehen zum Verbands; wenn auch mancher unserer Wünsche nicht in Erfüllung gegangen, so dürfe dies uns nicht abhalten, am weitern Ausbau der Organisation mitzuwirken. Seine Ausführungen endeten mit einem Hoch auf den Verband, in das die Versammlung denn auch begeistert einstimmte. — Erwähnen möchten wir noch, daß bis jetzt hier noch kein Mitglied einen Tarif zu Gesicht bekam.

-r. Bismar. 30. Juli. Der hiesige Ortsverein Outenberg feierte am 26. d. M. sein 25. Stiftungsfest. Zu demselben hatten sich auch mehrere Mitglieder des Gaudorferer H. Haas als größere Anzahl Kollegen aus Schömerin und Lübeck eingefunden. Nach Empfang der auswärtigen Teilnehmer fand vormittags von 10 bis 12 Uhr bei prächtiger Wetter eine Fahrt in See statt, der sich nach der Rückkehr ein gemütlicher „Frühstücken“ in der Zentralsalle anschlöß. Die Hauptfeier begann nachmittags 4 Uhr im festlich geschmückten Garten von Fründts Hotel. Dieselbe bestand in Preisregeln für Damen und Preis-schreiben für Herren sowie Kinderbelustigungen usw., Konzert und später Tanz. Vor Beginn des Tanzes überreichte unser Gaudorferer Herr Böcker mit einer kurzen Ansprache dem Verein im Namen des Gaudorferer H. Haas einen großen Blumenkranz mit der Widmung: „Gau- und Lübeck-Lied 1871—1896“, für welche Gabe Herr Gaudorferer den Dank des Vereins aussprach. Außerdem gingen noch mehrere telegraphische Glückwünsche ein, u. a. von dem zur Zeit vertretlichen Chef der Oberhauptschen Hof- und Musikbuchdrucker und dem Ortsvereine Bielefeld. Mit Abgang der letzten Hüge verließen die auswärtigen Teilnehmer das Fest, doch blieb man noch längere Zeit bei frühlichem Tanz bestimmen. Aus Anlaß der Feier gelangte eine geschmückte ausgestattete Stiftungsfest-Beilage zur Ausgabe, die neben einem poetischen Festzug eine kurze Geschichte des Vereins und zahlreiche Liebesbeiträge enthielt und besten Inhalts usw. enthielt. Wir entnehmen derselben, daß der Verein im Jahr 1871 mit 14 Mitgliedern ins Leben trat, von denen heute noch fünf ihm angehören. Die augenblickliche Mitgliederzahl beträgt 23.

Warnsdorf in Böhmen. Das Organ der Unterebergbünder sprach kürzlich einige Vorgänge in unserem Ort in so „schälicher“ Weise, daß ich mich gebrungen fühle, den deutschen Kollegen Ausklärung zu geben. Vor etwa Jahresfrist wurde in der vielen Kollegen bekannten Drucker des Herrn P. Oppitz hier ein Gegenverein gegen unsern Verband gegründet, welchem alle im genannten Geschäft konditionierenden (20) Gehilfen angehörten. Auch nach außerhalb wurden die Fingerringe ausgebreitet, was ja auch schon der Titel des Vereins: „Buchdruckerbund Böhmens“ (unter dem Protektorat des Herrn P. Oppitz) besagt, dies war aber ohne allen Erfolg, obwohl ein Kollege (Walbert Frömdorf aus Sorau) zu diesem Behufe bereits auf dem Johannistage des Untereberg-Bundes in Görlitz tüchtig die Werbetrömmel gerührt hatte. Im verflossenen Monate hatten wir nun das Vergnügen, daß sich die Hälfte dieser Kollegen unserm Verband anschlöß. Darob war natürlich großes Gejammer. Man versuchte, die betreffenden Kollegen auf die Straße zu setzen und durch gefügigere Elemente zu ersetzen. Der betreffende Korrespondent schreibt nun u. a., daß sich „leider“ zehn Gehilfen, welche „natürlich“ nur jüngere Kollegen sind, (es sind bei den Kollegen, welche in unsere Reihen traten, Leute, welche bis zu 13 Jahren in genanntem Geschäft arbeiten, sonach kaum mehr den Anspruch auf das Prädikat „jüngere Kollegen“ machen können) gefunden haben, welche auf den ersten Ruf dem „sozialistischen“ Verbande zuwielten. Dem Verfasser solchen Geschreibels, welcher meines Wissens lange Zeit in Deutschland Verbandsmitglied war und sich in dem Genusse der „sozialistischen“ Reflexion sehr wohl befunden hat, mußte eigentlich beim Niederschreiben desselben die Schamröte ins Gesicht gestiegen sein. Derselbe soll freilich auch auf dem Johannistage in Görlitz die Ausrufung gethan haben: „Wir (Warnsdorfer) rühmen uns, eine Truppe der Prinzipale zu sein und als Kollegen gegen Kollegen zu stehen“, was ihn zur Genüge charakterisiert. — Der Buchdruckerbund Böhmens, der angeblich 50 Mitglieder zählt, besteht thatsächlich nur aus 10 Mitgliedern, die übrigen 40 sind wahrscheinlich nur mittels der Wäntgenischen Straßen ausgefunden. Schließlich sei noch der Freude Ausdruck gegeben, daß endlich nach langen Jahren stumper Resignation in dieser Offizin der Gemeingeist, der echt kollegiale Gedanke bei einem Teile der Kollegen zum Erwachen gekommen ist. Paul Krause.

Kundschau.

Buchdrucker und Verwandte.

Leipzig, das sich oft recht wohlgefällig — eigentlich ohne Berechtigung — als Druckmetropole Deutschlands nennt, hat sich in den letzten Wochen dieser Eigenschaft eher noch mehr begeben denn genähert. Wenn die Leipziger Gehilfschaft nahe daran war, aus dem Sumpfe, in den sie durch schlechte wirtschaftliche Verhältnisse oder falsche Berater gesunken, wieder ein wenig herauszukommen, dann stellten sich gewiß ein paar „gute Freunde“ mit ihren Quertreibereien ein, um alle Verbesserungsarbeiten über den Haufen zu werfen. Nachdem die Generalversammlung des Verbandes gesprochen und allerorts Versammlungen resoliert hatten, sich auf den Boden der gegebenen Thatfachen zu stellen und Leipzig speziell in einer Kreisfession Resolution, „die strittige Einhaltung der Tarifbestimmungen für notwendig erachtet“ (die Ablehnung des weitern Ausbaues der Tariforganisation aber verwerfend), da läßt sich die letzte allgemeine Versammlung von der jetzt anscheinend in Aufnahme gekommenen Defraktionspolitik hinreichend, läßt sich von einem auswärtigen Redner einen sozialpolitischen Spech und Vortrag darüber halten, daß Politik und Gewerkschaft nicht voneinander zu trennen sei (belleibe aber nicht über das, was uns Buchdruckern am nächsten liegt), klatscht Beifall, daß ein Protestantdat (der sich um nichts — auch nicht um den Tarif zu kümmern hat) aufgestellt ist und trotz dann — noch nicht 200 Personen stark — mit dem Bewußtsein, eine große That vollbracht zu haben, ab — und am nächsten Tage geht hinter dem Rosten das Gejammer los, daß es dem Vortande gar nicht gelingen will, bessere Verhältnisse herbeizuführen. Die Versammlungen und Beschlüsse der letzten Zeit miteinander verglichen, bieten das Bild einer Drehscheibe — alle Tage etwas andres — nur nichts festes! Bedauerlich ist allerdings, daß sich eine Anzahl Kollegen (des ewigen Habers müde) von dem Versammlungsbesuche zurückgezogen hat; sie sollen ob ihrer Bässigkeit durchaus nicht entschuldigt werden, vielmehr müssen die letzten Ereignisse jeden Kollegen gerabazu zwingen, an der Vereinsthätigkeit auch in den Versammlungen wieder teilzunehmen, um das Vereinsthät nicht etwa irgend welchen Zufälligkeiten preiszugeben, sondern dasselbe fest und sicher durch alle Gefahren zu leiten. Unsere Aufgaben sind in dem gewerkschaftlichen Programme festgelegt und davon wollen wir uns weder von rechts noch von links abbringen lassen. Darum Kollegen, hinein in die Versammlungen, dort werden die Beschlüsse gefaßt und nicht hinter dem Stammische; wer es also mit seiner Gewerkschaft und mit der Verbesserung seiner Lage wirklich ernst meint, der werfe in jedem Falle seine Stimme in die Wagtsale. — ch.

Die in Leipzig erscheinende Fachzeitschrift Ratgeber für die gesamte Druckindustrie, Papierindustrie, Buchbinderei und verwandte Gewerbe enthält in Nr. 16 das Resultat des Preisauswählens für ein Inserat der Leipziger Neuesten Nachrichten. Es waren folgende Preise dafür ausgelegt: I. Preis 150 Mk., II. Preis 100 Mk., III. Preis 50 Mk. Außerdem waren noch weitere 25 Preise zu je 10 Mk. festgelegt worden. Von den eingekommenen 396 Entwürfen, welche von den Faktorenvereinen in Berlin, Wien und Leipzig geprüft worden sind, während die Red. des Ratgebers endgültig entschied, erhielten Herr Gustav H. Hoff in Leipzig den I. Preis, Herr Albin Maria Wapulitz in Altenburg den II. Preis, Herr Oskar Böhr e in Leipzig den III. Preis. Der Entwurf, auf welchen der erste Preis entfiel, war von den Leipziger Begutachtern an dritter Stelle genannt, derjenige, auf welchen der zweite Preis entfiel, von den Berlinern ebenfalls an zweiter Stelle, der mit dem dritten Preise bedachte Entwurf von den Berliner Begutachtern an dritter, von den Wienern an zweiter Stelle. Im übrigen gingen die Meinungen auseinander. Um weiteren Kreisen die Beurteilung der sämtlichen Entwürfe zugänglich zu machen, findet eine Ausstellung derselben vom 9. bis 23. August im Buchgewerbe-Museum zu Leipzig statt.

Der Seher Karl Ewert in Berlin wurde zu einem Jahre Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt wegen Diebstahls einer Hör- und Sprechmaschine von einem Telephonapparat in der Gewerbeausstellung: Die in der Ausstellung befindlichen Gegenstände seien dem allgemeinen Interesse zu dienen bestimmt, und da sich die Diebstahle täglich mehrt, so müsse ein Exempel statuiert werden.

Dem Seher Krellner in Dresden passierte das Malheur, von einem ihm bekannten Markthelfer wegen Diebstahls denunziert zu werden. Das Blättchen meldete sich aber: Der Denunziant wurde wegen wesentlich falscher Anschuldigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Wie Buch- und Steinbruder in Jserlohn beziehen das Gefängnis jeber auf acht Tage wegen Verurteilung.

Der internationale Zusammenschluß der gewerkschaftlichen Bewegung will nirgends recht vorwärts kommen. Wenn augenblicklich die Buchdrucker in Genf die internationalen Beziehungen zu fördern bestrebt sind, so geben wir uns selbst keinen übertriebenen Hoffnungen auf Realisierung der Typographenfamilie hin — die bisherigen Vorgänge lassen eher einen Rückschritt erkennen; aber auch in anderen Branchen wird über diese Frage Klage geführt. Vor längerer Zeit konnten wir

Fortsetzung in der Beilage.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

über einen Misserfolg auf diesem Gebiete bei den Schuhmachern berichtet, heute erklärte der Zimmerer den ersten Versuch, die Holzarbeiter der Welt einander näher zu bringen, als ein klägliches Fiasko. Und die Ursachen hierfür? Einfach die Schwäche der gewerkschaftlichen Organisationen in den einzelnen Ländern. Solange die nationalen Organisationen im allgemeinen noch finanziell und numerisch bedeutungslos sind, sollten solche internationale Spielereien unterbleiben, weil im Augenblicke der Gefahr eigentlich keine der ausländischen Bruderorganisationen materielle — und darum handelt es sich doch in der Hauptsache — bei Springen kann und alle übrigen Solidaritätsbündnisse von Unheil sind. Also erst die eigenen häuslichen Einrichtungen in der Gewerkschaft in Ordnung gebracht, dann finden sich die Beziehungen mit dem Nachbar hinter den verschiedenen Grenzspalten viel leichter, ja von selbst.

Der *Lavoratore del Libro*, das Organ des italienischen Buchdrucker-Verbandes, ist seit einiger Zeit an seinem Druckorte Mailand Gegenstand eifriger Verfolgung seitens des dortigen Staatsanwaltes. Selten geht eine Nummer des Blattes in die Welt ohne Beschlagnahme oder anderweiter Drangsalierung des Redakteurs; empfindliche Geldstrafen folgen gewöhnlich hinterdrein.

Der Mailänder Buchdrucker-Verein erzielte im Jahr 1895 eine Einnahme von 25 891 Lire, der 21 897 Lire Ausgaben gegenüberstanden; das Vereinsvermögen beträgt jetzt 55 985 Lire. Die Zahl der Konstitutionslofen war im erwähnten Jahre sehr groß (zeitweise über 150), so daß diese Kasse mit einem Ausfälle von 1217 Lire abzufüllen mußte. Solch bedrohliche Lage nötigte den Verein zu einem Vorstoße gegen 15 Mailänder Druckhäuser, deren Besitzer sich bisher dem Tarife nicht anzuverleihen vermochten; so legten denn 508 Kollegen die Arbeit nieder. Dank des getroffenen Einvernehmens mit dem italienischen Lithographenverband und nicht minder dem trefflich betätigten Einigkeitseffekt endigte der Streik in wenigen Tagen zur Zufriedenheit beider Teile.

Die Deutsch-Amerikanische Typographia hat im Monat Mai 445,25 Doll. eingenommen und 414,15 Doll. ausgegeben.

Presse und Litteratur.

Die Suche nach dem Einsender eines amtlichen Schriftstückes an das Hallische Volksblatt ist zwar ohne Erfolg geblieben — es wurde nur ein Beamter als verdächtig entlassen — doch wurde das Verfahren eingestellt und die festgesetzten Strafen (700 Mk.) erlassen. Bekanntlich wurden Redaktions-, Expeditions- und Druckerpersonal i. B. stundenlang verhört, Strafen verhängt und einige der Vernommenen sogar in Untersuchungshaft „genommen“, wofür letztere Maßnahme aber nicht zur Ausführung kam.

Dem Redakteur Thiel vom Volksblatt in Harburg waren vom Schöffengerichte 4 Wochen Gefängnis zugebracht wegen Beleidigung eines Politbeamten. Vor dem Landgerichte beantragte der Staatsanwalt 2 Monate, es erfolgte aber Freisprechung. Auch der Redakteur des amtlichen Dresdner Journals sollte sich gegen den Beleidigungsparagraphen vergeblich wehren, kam aber mit dem bloßen Schreden davon, auch er wurde freigesprochen. Derselben Erfolges hatte sich der Redakteur des Pinnerberger Wochenblattes zu erfreuen, dem die Staatsanwaltschaft 7 Monate Gefängnis zugebracht hatte. Er sollte die Pinnerberger Schulbehörde schwer beleidigt haben.

Drei Preßvergehen wurden verurteilt der Sozialist zu 300 Mk., Gegenstand der Anklage war die Verbreitung unzüchtiger Schriften, begangen durch Abdruck von Stellen aus Heines Ardinghelle; die Stamburger Zeitung zu 50 Mk. wegen Beleidigung; die Mitteldeutsche Sonntagzeitung in Gießen zu 200 Mk. wegen Beleidigung des dortigen Offiziercorps; der Redakteur des Steittiner Volksboten zu einer Woche Haft wegen groben Unfugs, begangen in einer Notiz über die über Angehörige der sozialdemokratischen Partei verhängten Strafen; der Redakteur der Breslauer Volksnachricht auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung zu 14 Tagen Gefängnis, der Vorsitzende des Maurerverbandes, dessen in einer Versammlung gehaltene Rede in der Volksnachricht abgedruckt worden war und Anlaß zur Verurteilung des Redakteurs gab, zu 4 Wochen Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft hatte für beide je 2 Monate Gefängnis beantragt. Der Redakteur hatte gesagt, daß Streikbrecher als Freunde und Kollegen nicht betrachtet werden könnten und von niemand, auch den Meistern nicht, geachtet würden. Das Steittiner Volksblatt zu 330 Mk. Geldstrafe (der Anwalt hatte 6 Wochen Verurteilung vorgeschlagen) wegen Beleidigung eines Stadtrates. Besitzer und Redakteur der Harburger Zeitung einerseits und der Redakteur des Harburger Volksblattes andererseits glaubten ihre Meinungsverschiedenheiten besser vor Gericht ausfechten zu können, hatten aber kein Glück damit, denn die beiden ersteren wurden vor dem Schöffengerichte zu 210 Mk. Geldstrafe, der letztere zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt,

welche Strafen in zweiter Instanz auf 100 Mk. für jede der beiden Parteien herabgesetzt wurden.

Charles Dickens jun. ist vor einigen Tagen im Alter von 60 Jahren gestorben. Er hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Ursprünglich sich dem Kaufmannstande zuwendend, wurde er später der Mitarbeiter seines Vaters in „Houshold Words“ und in „All the Year round“. Sodann betätigte er sich an einer großen Druckerfirma, die sein „Dictionary of London“ und sein „Dictionary of the Thames“ veröffentlichte. In den letzten Jahren war der Verfasser fast ausschließlich als Schriftsteller tätig, nebenbei fungierte er als literarischer Beirat der Verlagsfirma Mac Millan. Als junger Mann war Dickens jun. von seinem Vater auf Reisen und nach Leipzig zu Lauchnitz geschickt worden, um Deutsch zu lernen und seinen Gesichtskreis zu erweitern.

Essentliches Leben, Sozialreform, Volkswirtschaft.

Am 1. Mai d. J. zählte Leipzig 1481 Betriebe (d. h. solche, die man gemeinlich als fabrikmäßige bezeichnet) mit 65 668 Arbeitern: 48 186 männliche und 17 482 weibliche. Gegen das Jahr 1894 eine Zunahme um 383 Betriebe und 16 956 Arbeiter. Am stärksten vertreten ist die Maschinen-Industrie (204 Betriebe mit 12 044 Arbeitern), dann folgen die polygraphischen Gewerbe (235 Betriebe mit 10 462 Arbeitern), das Baugewerbe (172 Betriebe mit 9 610 Arbeitern), die Textilindustrie (45 Betriebe mit 8 525 Arbeitern), die Papierindustrie (106 Betriebe mit 8 155 Arbeitern).

Start ist, was kürzlich einem Brauergesellen aus Halle in Hannover passierte. Er wurde plötzlich verhaftet, gefesselt zu Fuß nach Osterwieck und von da per Bahn nach Halle transportiert, hier einen Monat in Untersuchungshaft genommen und dann ihm mitgeteilt, daß das Verfahren (wegen Zeugenmord) gegen ihn eingestellt sei, weil die Belastungszeugen nichts beweisen konnten, mehrere Entlastungszeugen seine Aussagen bestätigt hätten und dem Demnütigen kein Glaube beizumessen sei, da er ein offenes Interesse am Ausgange der Sache habe.

Eine Verursachung ist bei den Bergleuten namentlich des nördlichen Essener Bezirks festgestellt worden; es handelt sich um eine sogar epidemisch auftretende Eingeweide-Wurmkrankheit, die durch starken Blutentzug oft des Betroffenen Tod herbeiführt. Eine Knappschäfts-Vorstandsagung beschloß die Anschaffung einer aufklärenden Broschüre in 700 Exemplaren, weitere Maßnahmen, wie Untersuchung der fremden Arbeiter, wurden in Aussicht gestellt. — Eine durchgreifende Sozialreform würde diese neue Erscheinung neben vielen anderen Mißständen im Bergbau bald beseitigen!

Verzeine, Kassen usw.

In Erfurt fand ein allgemeiner deutscher Gärtnerstag statt. Anwesend waren 38 Delegierte. Es wurde eine Resolution angenommen, welche das Zustandekommen einer Organisation befürwortet, die es ermöglicht, daß sämtliche bestehenden Gärtnervereine den gegebenen Verhältnissen entsprechend ihre Interessen vertreten können. 29 Vereine stimmten dafür, 3 dagegen. Danach wurde ein Statutenentwurf beraten und angenommen, der bestimmt ist, die bisher getrennt marschierenden Gärtner zu vereinen. Der Verband soll den Namen Deutsche Gärtnervereinigung führen. Sonst diskutierten man noch über den Arbeitsnachweis und beschloß, denselben auszubauen. Der Ausbau wird nicht viel helfen, solange man nicht die Arbeitsvermittlung der Einwirkung der Einzelinteressenten entzieht durch Verallgemeinerung derselben auf alle Gewerbe eines Ortes oder Bezirkes.

„Durch das Singen sozialdemokratischer Lieder wird das Selbstbewußtsein der Arbeiter gehoben und dies ist als eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten zu betrachten.“ So entschied das Schöffengericht in Preß und verurteilte den Vorsitzenden des dortigen Arbeiterbundes zu 20 Mk., weil er unter Hinweis auf den entgegenstehenden Befehl des Oberverwaltungsgerichts die Mitgliederliste nicht eingereicht hatte. Die Führung des Selbstbewußtseins der Arbeiter ist demnach nur unter einschränkenden Bedingungen gestattet.

Aus der internationalen Konferenz der Brauereiarbeiter erfahren wir, daß die deutsche Organisation 8000 Mitglieder zählt, daß aber die Lage der Brauer, namentlich in Schlesien, Pommern, Ostpreußen und Thüringen, teilweise auch in Württemberg und Baden, sehr viel zu wünschen übrig läßt. Arbeitszeit 15 bis 20 Stunden, Stundenlohn 6 bis 10 Pf., Monatslohn 36 bis 60 Mk. Die Wohnungen gleichen vielfach Blechkästen. In Oesterreich-Ungarn ist's nicht besser, teilweise, besonders in Ungarn, noch schlechter. In England beträgt die Arbeitszeit 13 bis 14 Stunden, der Lohn 15 bis 20 Schilling, wöchentlich in London, in der Provinz weniger. Der amerikanische Verband zählt 12 000 Mitglieder, der Durchschnittslohn beträgt 13 bis 14 Doll. die Woche. Als Sitz des internationalen Büros wurde Budapest bestimmt.

Arbeiterbewegung.

Die Arbeit eingestellt haben in Berlin neun Anführer der Bauhölzerer Gebr. Teep, ferner die Arbeiter der Fabrik Jänitz & Co. (Holzbearbeitungsmaschinen) wegen Lohnkürzung, in Brüssel gegen 2000 Tischler, in Halle über 100 Steinleger, in Leipzig 80 Tischler, in Lissa von die Gasarbeiter, in Lützencheid die Polierer der Firma Jäger & Fischer, in Magdeburg sämtliche Maurer eines Neubaus wegen Vorenthaltung des festgesetzten Lohnes.

Beendet ist der Streik der Weber im Eulengebirge nach acht Wochen Dauer. Die Arbeitszeit wurde um eine Viertelstunde verfürzt, der Stücklohn teilweise erhöht und manche Mißstände beseitigt. In Stuttgart der Streik der Holzbildhauer nach sechzehnwöchiger Dauer. Erreicht wurde neunstündige Arbeitszeit (einige Fabriken arbeiten noch 9 1/2 Stunden); der Arbeitsnachweis bleibt in den Händen der Gewerkschaft. In Aachen der Streik der Weber der A.-G. Tuchfabrik Aachen erfolglos.

Rebensarten, aber durchaus nicht ebrvertender Art, waren es, welche ein Haus in Leipzig einem schweizerischen Kollegen gegenüber gebrauchte, aber er mußte sie mit zwei Tagen Gefängnis büßen, weil der Schweizer seines Zeichens Streikbrecher war.

Lohnbewegungen und Streiks kamen nach dem Josten für 1895 erschienenen Jahresberichte des schweizerischen Arbeitersekretariates im vorigen Jahre 94 in der Schweiz vor. Davon waren 55 Lohnbewegungen, 17 Angriffstreiks, 16 Abwehrstreiks und 6 Aussperrungen. Von den ersteren sind für die Arbeiter 30 ganz und 13 teilweise günstig gewesen, von den Angriffstreiks 8 resp. 4, von den Abwehrstreiks 7 resp. 1, während die Aussperrungen ausnahmslos zu Ungunsten der Arbeiter verliefen.

Gestorben.

In Berlin am 2. Juli der Invalide (früher Druckerfaktor der Reichsdruckerei) Wilhelm Bast, 82 Jahre alt — Altersschwäche; am 4. Juli der Gezer Leopold Schmidt, 35 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden, am demselben Tage der Buchdruckerbesitzer Karl Salewski, 74 Jahre alt — Blasenleiden.

In Darmstadt der Gezer Jakob Laubenstein, 19 1/2 Jahre alt — Darmverstopfung und Unterleibsentzündung.

In Unruhstadt (Reg.-Bez. Posen) am 6. Juli der Invalide (Gezer) Alb. Köhler, 65 Jahre alt — Gehirnleiden. (K. bezog aus der Orts-Invalidenkasse der Berliner Buchdrucker seit etwa acht Jahren Invalidenpension.)

Briefkasten.

B. Werner in Berlin: Nein, Ihre Karenzzeit ist eine sechsjährige. — L. in Bamern: 4 Mk. — W. II. in Königs: A. Dietrich, Stuttgart, Heufeldstraße 30.

Verbandsnachrichten.

Nordwestfalen. Die Tagesordnung am Sonntag dem 16. August, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Griebe in Bremen, Gr. Sunbeustraße 10, stattfindenden Gantages lautet: 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. Bericht aus den Bezirken. 3. Vorforderung und Beschlußfassung über Tarifangelegenheiten. 4. Wahl des Ortes für den Gauvorstand. 5. Wahl des Ortes für den nächsten Gantag. 6. Beschlußfassung über eingegangene Petitionen, Beschwerden und Anträge. 7. Feststellung der Gantsteuer und der Remuneration für die Verwaltung, sowie Bestimmung der Höhe des dem Gauvorstande zur Verfügung zu stellenden Bauquantums zwecks außerordentlicher Unterstufungen. 8. Abänderung der Gantungen. 9. Anträge des Bezirkes Bremen: a) Die nächste ordentliche Gauversammlung ist im Jahr 1899 abzuhalten; b) bei den Delegiertenwahlen zur Gauversammlung ist absolute Stimmenmehrheit erforderlich; c) Begegnung ist dem Bezirke Bremen einzubereitenden; d) der Gantag möge ausgesprochen, daß dem Bezirk Ostfriesland bezüglich der Agitation erhöhte Aufmerksamkeit gezollt werde; e) den Delegierten, welche am Orte der Gauversammlung wohnhaft sind, die Diäten um ein Viertel zu kürzen, dagegen dieselben für außerhalb wohnende um ein Viertel zu erhöhen. — Die auswärtigen Herren Delegierten werden ersucht, die Zeit ihrer Ankunft in Bremen dem Gauvorstande rechtzeitig mitteilen zu wollen.

Rheinland-Westfalen. Im Gau-Nachrichtensberichte pro 1895 ist bei der Korrektur ein unliebsamer Fehler übersehen worden. Note 1 auf Seite 25 gehört als Note 8 zu Rayen auf Seite 24. Dadurch tritt eine Verschiebung der Notenzahlen ein, während dieselben in der Tabelle selbst in der angegebenen Weise stehen bleiben.

Bezirk Frankfurt a. D. Der Vorstand besteht aus folgenden Kollegen: Otto Müller, Vorsitzender; Otto Schmidt, Kassierer; Oskar Lüdke, Schriftführer; Alb. Schmidt, Beisitzer. Briefe sind zu richten an Otto Müller, Sonnenburger Straße 50c, Gelsen dagegen an Otto Schmidt, Fischerstraße 45.

